



233 RUE ST HONORE, 75001 PARIS
T +33(0)1 4271 2046
www.favoriparis.com
M nadia@favoriparis.com

LAFFANOUR GALERIE DORNWEITZ/PARIS

16 septembre 2017

FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG - Allemagne

Frankfurter Allgemeine
Feuilleton

p. 15

Par Bettina Wohlfarth

FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG

Kunstmarkt

SAMSTAG, 16. SEPTEMBER 2017 - NR. 216 - SEITE 15

Was der Kunst wirklich droht

Die „Berlin Art Week“ zeigt eine gefährdete Galerieszene

Wann immer in Berlin eine Kunstmesse stattfindet, wie immer sie auch heißt, wird gefragt, ob sie denn nun auch mithalten könne mit den anderen Veranstaltungen dieser Art, der Frieze in London, der Fiac in Paris oder wenigstens der Art Cologne, und mit „mithalten“ ist gemeint: Größe, international bekannte Galerien, Blue-Chip-Triples-A-Kunst, Meister- und Spitzenwerke, wer immer definiert, was das ist. Man weiß gar nicht, ob man Berlin diesen Erfolg wünschen soll, denn es ist ja die Besonderheit der Stadt wie der Galerie, dass der fehlende ökonomische Druck, der in vielerlei Hinsicht ein Problem sein mag, auch eine Freiheit erzeugt. Dinge zu machen und zu zeigen, die man anderswo in Erwartung horrender Gewinne durch die bekannten Cash-Maschinen des Betrachters gar nicht erst auf die Bühne bringt.

Auch diesmal sind im Rahmenprogramm der „Art Berlin“ (unser Bericht auf dieser Seite) unzählige Außenposten zu entdecken, an denen man sieht, wie vielfältig die Berliner Szene ist. Die Galerie „pa-Tuskany Zeidler“ hat neue Räume in der Kollwitz Straße in Kreuzberg bezogen. Die Ausstellungsarchitektur – eine Art Grid aus weißen Regalraster und Lichtbändern, das an die schönsten Superstore-Entwürfe erinnert und für aktuelle Ausstellungen fast ein wenig zu sehr mit Leichtbauwänden verweckt wurde – hat die Architektin Johanna Meyer-Grobhning



Alice Neel, „Nancy“, 1966; bei Auel Scheibler, Berlin (um 1 Million Dollar) – Mark Dion, „Monster“, 1998; bei Nagel Draxler, Berlin/Köln (150.000 Euro)



Foto: Galeries

Wenn der Löwe sprechen könnte

Nun gibt es also wirklich, die jüngste Kunstmessegeschöpfung, halb Berlin, halb Köln. Allein das ist erstaunlich. Noch im vergangenen Jahr machte das Gerücht die Runde, die Szenen der beiden Städte lägen im Clinch, Kooperation statt Konkurrenz war jedoch die Folge, und gemeinsam wurde die Art Berlin ins Leben gerufen. Die Aufgaben hat man sich geteilt. Träger ist die Kölner Messe, und damit verantwortet Daniel Hug, Direktor der Art Cologne, das Budget. Malke Cruse, Direktorin des Berliner Gallery Week und der früheren ABC-Messe, hat mit ihrem Team die Durchführung übernommen.

Welche Vorteile die Zusammenarbeit bietet, kann bereits feststellen, wer sich die Raumaufteilung ansieht. Bezogen wurde ein geräumiges Industriegebäude in der Halle in der Luckenwalder Straße, dessen Mauern zeigen oder der Pop-Art. Aus Köln ist Klaus Bendgen gekommen, mit einer Zeichnung von Warhol, einem Porträt des spanischen Sängers und Schauspielers Miguel Bosé (38.000 Euro) oder dem ältesten Künstler der Messe dürfte das Selbstbildnis der Avantgardistin Frieda Lohse-Wächter zählen, ein Pastell von 1930 (88.000 Euro), das Fischer Kasper & Edlitz mit „Das ebenso expressive wie traumartige Gemälde

(um 1 Million Dollar), es stammt aus dem Nachlass der Familie und entstand 1966. Das ursprüngliche Konzept der ABC-Messe, die Aussteller ausschließlich Einzelzeiger zeigen zu lassen, führen drei Galerien weiter. Sprich Magers präsentiert eine raumgreifende Arbeit von John Bock über den Architekten Hans Scharoun, Mark Dion, Zirkus, das politische Inhalte und Jahrmarktspektakel zusammenführt, ist bei Nagel Draxler zu sehen (150.000 Euro). Und Barbara Wien stellt Serien von Haegue Yang aus, die kürzlich den Wolfgang-Hahn-Preis der Gesellschaft für moderne Kunst am Museum Ludwig erhielt; ihre Schwarzweißbilder wurden mit Sprühdosen gemalt (je 8000 Euro). Der Reiz des Prototyps vertritt ein Bild mit „Koffer für die Galerie“ von Penelope (37.800 Euro) bei Mehdi Chouaki. Ein ungewöhnliches Objekt bietet die „Küche, Espresso-Maschine und Flügler“, das aussieht, als hätte es Gordon Gekko im Auftrag gegeben, der düstere „The Sun“; beide Bilder, die die Straße, sollte Gekko irgendwann fliehen müssen, hätte der Künstler MK Kaehne (120.000 Euro). Von den 110 Ausstellern kommt die Hälfte aus Berlin. Das Kunstwerk aber, das sich dieser Stadt widmet, zeigt die ab-

trale Galerie Neon Parc eine Fotoseerie der Künstlerinnen Burchell und McCamley, die das zehnjährige Leben eines aus Sperrmüll errichteten Hauses in Kreuzberg dokumentiert. Die klassischen Genres der Kunst dominieren dieses Mal, von der Malerei über die Skulptur bis zur Fotografie. Letztere ist mit großformatigen Werken bestens in der Galerie Wilma Tolksdorf vertreten, darunter Arbeiten von Johanna Diehl, Axel Hütte und Katharina Severding. Doythyon aus der „Transformer“-Serie von 1973 (95.000 Euro). Zu den jungen Berliner Galerien gehört Dittich & Schlichter, und wer den Stand finden möchte, muss einfach dem Rattergeräusch folgen. Es kommt von einer Drohne, die wie ein Kolibri im Flug steht und eine Zimmerpflanze abbildet. Die Bildinformation verriet ein Algorithmus aus, der mit Handfotos gefüttert wurde. Was sieht die Maschne des Künstlers Andreas Greiner? Viele, viele Hundeköpfe, die sich zu einer Zimmerpflanze zusammensetzen (30.000 Euro). Die Software dreht sich im Teufelskreis ihres Programms. Auch für sie gilt Wingensteins Satz: „Wenn der Löwe sprechen könnte, wir könnten ihm nicht verstehen.“ Was für ein schöner Auftritt, und die Pläne für die nächste Ausgabe sind bereits geschmiedet. Während dieses Mal die Galerien zur Teilnahme eingeladen wurden, soll das nächste Mal eine Kommission über die Beteiligung entscheiden. JULIA VOSSL

ANZEIGE
Galerie Max Hetzler
Berlin | Paris
Richard Prince
SUPER GROUP
16. 9. – 28. 10. 2017
Bleibtreustraße 45
Goethestraße 2/3
10623 Berlin
maxhetzler.com

entworfen. Sie prägt, nach dem Umbau der Galerie von Mehdi Chouaki und ihrem Entwurf für die aufsehenerregende Antenne der Sammlung Städtler, die Ästhetik der Berliner Kunstszene gerade wie kann ein anderer – auch vielschichtiger – Brandbilder, dessen schimmernder neuer Atelierier in Lichtenberg die in der ehemaligen DDR-Fabrikfreizeitanlage überbrachte Sammlung Haubrock erweitert.

Die Gegenort wird sich gerade zu einer besonderen Identität in der Stadt aus; ein paar Hausnummern weiter in der Herzbergstraße liegt das Dong Xuan Center, benannt nach dem Dong Xuan Markt in Hanoi, dem größten und ältesten Markt der vietnamesischen Hauptstadt; die Berliner Version, in der vor niemand Angst haben muss, sondern die als Beispiel einer gelungenen Integration ohne jede Anpassung – Berlin enorm beachtet und sich gerade in einer Touristenattraktion ausweicht. Nach wie gibt es in dieser Gegend – neben Kunstsammlungen und Umkleekabinen – die Biennale des italienischen Avantgardisten Gianfranco Misgiano – auch schrittweise Autowerkstätten und florierende Lackierbetriebe, was im Falle der aktuellen Ausstellung bei Haubrock zu schönen Rückkopplungen führt; denn dort wird, pünktlich zum Jubiläum der Städtepartnerschaft zwischen Berlin und Los Angeles, Kunst von der amerikanischen Westküste gezeigt, darunter wunderbare monochrome Gemälde von Stephen Prina, der grün schimmernde Autoclack auf seinen Leitwänden verwendet.

Das manchmal auch die Kunst Oper der Gentrifizierungswalze wird, die in ihrer Fahrgast in die bezahlbaren Gegenden der Stadt dominiert, zeigt die Neuköllner Sonnenallee Nummer 90. Dort, in einer alten Arztpraxis, befindet sich der Kunstraum „Plaque (montée)“, den jeder unbedingt sehen sollte, und zwar aus zwei Gründen: erstens, weil die gerade laufende, überraschend große Ausstellung mit Werken des rumänisch-französischen Poeten, Malers und Letztendlich Isidore Isou (1925 bis 2007), der nach 1945 ein beeindruckendes Art-Kompositionen, Schrift-Bilder und Manifesten schuf, einer der vertracktesten Höhepunkte dieser Art Week ist. Und zweitens, weil die schwedische Immobilienwirtschaftskleinik die Betreiber dieser Galerie, die englische Mezzosopransängerin Lore Lixenberg und den französischen Komponisten Frédéric Acquava, soeben mit der Tiergesellschaft hat: Nur noch bis zum 25. September sind die Arbeiten bzw. nach telefonischer oder schriftlicher Annahmefristen (info@plaqueart.com); dann folgt, wenn die Vermietung auf der Schließung beharren, auch dieser auf die Verbindung von experimenteller Musik und Kunst spezialisierte Ausstellungsraum dem Immobilienmarkt zum Opfer – was leider ein weiteres Beispiel dafür wäre, wie Investoren den intellektuellen und künstlerischen Leben den Garaus machen, das die Attraktivität der Stadt und letztlich auch ihre immobilienwirtschaftliche Vermarktbarkeit als broadway urbanes Zentrum“ umschälte. NIKLAS MAAK

Mut gebürt für erste Mal: „Art Berlin“, die neue Messe für Moderne und Zeitgenossen, gibt sich bestens sortiert.

stammt aus dem Familiennachlass. Mehr Bilder von Lohse-Wächter werden bald in der Ausstellung zur Kunst der Weimarer Republik in der Schirn Kunsthalle Frankfurt zu sehen sein. Noch kann Berlin mit Ständmieten locken, die in anderen Metropolen undenkbar wären. Der Quadratmeter kostet auf der Art Berlin 225 Euro, ein Preis, der die Möglichkeit bietet, einen Stand mit einer großen Wand für tausend Euro zu betreiben, wie die Beispiele Klosterfelds Editionen oder Daniel Marzona vorführen. Vier Raum gibt dagegen die aus Stockholm am Freitag Magnus Karlsson der jungen Malerin Sara-Viola Ericson für ihren großformatigen Art „The Ride“, einen schlafenden jungen Mann, und dessen zerwühlter Überdecke. „The Sun“, beide Bilder (zusammen 25.000 Euro) kommen frisch aus dem Atelier. Dass Haug und Stoff sie aufrufen werden, zu den schönsten Herausforderungen der Malerei zu gehören, beweist bei Auel Scheibler am Stand Alice Neel Porträt „Nancy“, das die Schwarzweichter der Künstlerin zeigt

Künftig in jedem Jahr mit auf dem Messekarussell

Trotzdem „La Biennale Paris“ ist der neue Name für die prestigereiche „Biennale des Antiquaires“ im Grand Palais

PARIS, im September Wenn es einen Ort gibt, wo eine große internationale Kunst- und Antiquitätenmesse gerade notwendig hingehört, dann ist das Paris mit seinem historischen Grand Palais. Schon deshalb ist es schwer begrifflich das „Inns-Quadrat“ der Fundamente dieser 1956 gegründeten Kunstmarktschau ungeniert erschiern. Seit einiger Jahren sucht die „Biennale des Antiquaires“ – jetzt umbenannt in „La Biennale Paris“ – zwischen zerstrittenen Händlern ihren Weg in die Zukunft. Und es ist fragwürdig genug, dass eine Gruppe von Händlern nun eine zusätzliche Messe für Altmeistergemälde und Skulpturen gegründet hat: Anfang November wird im Börsenpalast die erste Ausgabe der „Fine Arts Paris“ stattfinden. Ihre Schönheit hat die Biennale trotzdem nicht eingebüßt. Zwischen den immensen Säulen des Grand Palais der drei gläsernen Kuppeln grüßt ein koscher gerasteter Samurai auf schraubendem Ross, der wie ein Phantom aus einer anderen Welt in der Mitte der Halle schwebt. Er trägt das Programm an: alle Kulturen und Künste der Welt vom Altertum bis zur Moderne in prächtigen Messen. Das Sammlerprogramm gehört der eminenten Sammlung Barber-Mueller, die die begleitende Ausstellung bestückt.

Von dieser ihrer 29. Ausgabe an wird die Biennale jährlich ansetzen. Angehlich Messen und ihrem etwa hundertjährigen Messeressortell, dennoch wurde der Begriff „Biennale“ beibehalten. Er sei „die Biennale der Antiquitäten“, dem Branding muss nun ein dauerhaft erfolgreiches Konzept folgen. Zur wichtigsten Reform gehört ein neuorganisiertes Kontrollkomitee, an dem sich der Verband der Antiquitätenhändler ganz zurückzieht. Händler, die auf der Messe ausstellen, dürfen diesem Komitee und seinem etwa hundertköpfigen Expertenrat, das jedes Jahres ausstellende Werk auf Qualität und Echtheit prüft, nun nicht mehr angehören. „Das ist eine Palastreform“, sagt der auf Altmeister spezialisierte Pariser Händler Alexis Bordes, der sämtliche Neuerungen energisch unterstützt. Nach einer Reihe von Skandalen um gefälschte französische Antiquitäten aus dem 18. Jahrhundert gab es Handlungsbedarf.

Sammler aus Asien oder Amerika, die 2016 aus Furcht vor Terroranschlägen durchgewichen, seien wieder nach Paris; auch deshalb sei die Messe notwendig, die der Welt zeigen sollte. Wie sehr sich Amerikaner für geschichtsträchtige Werke interessieren, zeigt der großformatige Gobelin bei der Pariser Galerie Chevalier. Die Wandbehänge mit Jagdszenen wurden 1670 im Auftrag von Louis XIV. von Gobelin in der Gobelin-Manufaktur gewebt. Er wünschte sich die genaue Reproduktion von Szenen aus einem berühmten Ensemble mit dem Titel „Les chasses de Maximilien“, das einst vom Haus Habburg in Auftrag gegeben wurde und heute im Louvre hängt. Vor 21 Jahren kaufte Bill Gates die Werke, und hat sie nun der Galerie Chevalier wieder zum Verkauf gegeben, für rund vier Millionen Euro.

Die Münchner Kunsthandlung Röbbig zählt zu den führenden Experten für frühe Meissen-Porzellane. An ihrem Stand überrascht eine weiße, lebengroße Porzellanfigur von einem Fuchs, der ein Huhn im Maul trägt. Die unglaublich lebendige Skulptur wurde um das Jahr 1730 von einem Pariser Meister aus August dem Starken hergestellt (1,4 Millionen Euro). Auch europäische Porzellanmanufakturen sind an der Biennale präsent. In der Aristokratie hoch im Kurs. Auch Gimoncini aus Paris wartet mit einer prächtigen Porzellanfigur, die ein Kind auf dem Boiserien mit Landschaftsmotiven tauchen die erlebten Stücke, vor allem Möbel mit Pietra-Dura-Motiven, in die Antiquitätenmarkt in Paris. Die Biennale gehört auch ein reich ornamentierter Prisenatierstisch, ein Chinesen-Baldachin vom Anfang des 18. Jahrhunderts (knapp unter 1 Million Euro).

Die Biennale ist nicht in Sektoren aufgeteilt, der Besucher flaniert im Freiraum zwischen den Künsten und Jahrhunderten. Die Galerie Eberwein aus Köln zeigt eine Marmorsäule, mehr als 2600 Jahre noch immer kraftvoll (160.000 Euro). Einen weiteren Schwerpunkt bilden die Galerien mit Art-Déco-Kunst und Möbelgestaltung der Moderne. Die Pariser Galerie Lacoste zeigt mehr als 1000 Stücke von Louis XV. bis zu dem ein Sesselpaar von Diego Giacometti

Vergebliche Hoffnung

Bei Koller in Zürich: Alte Kunst und 19. Jahrhundert

Mit keckem Blick hebt der Geigenspieler sein Violine, die Violine in der linken Hand, der Bogen hängt an seiner rechten. Sein gestreiftes Hemd ist dem Musiker von der Schulter gerutscht. Das ausgelassene Porträt schuf Dirk von Baburen 1632 als Zeichen seiner Faszination für die Malerei Caravaggios. Baburen war kurz zuvor mit seinen Künstlerkollegen Gerrit van Honthorst und Hendrick ter Brugghen auf Italien-Reise in Rom gewesen und dort in dessen Bann gezogen worden. Zurück in der Heimat, gründeten die drei die Schule der „Trenter Caravaggisti“ und beschäftigten sich umfassend mit dem Chiaroscuro des italienischen Meisters. Das bei Koller in Zürich am 22. September angebotene Ölgemälde ist eines der wenigen signierten Musikantenporträts Baburens; erst kürzlich wurde es in einer Schweizer Privat-sammlung entdeckt. Taster ist das achtzigmal 67 Zentimeter große Bild auf 60.000 bis 80.000 Franken.

An der Spitze der 77 Lose bei der Auktion steht ein Stillleben mit Fledermaus und Blumenvase von Oskar Beert. L.A. Die farbtintene Bildenpracht tritt vor dem dunklen Hintergrund hervor. Details wie die Libelle im Vordergrund oder der Schmetterling am Rand des Korbs beleben die Szene und demonstrieren das Können des Malers. Das marktfähige Gemälde befand sich seit mehr als dreißig Jahren in amerikanischem Privatbesitz und kommt nun mit einer Erwartung von 280.000 bis 350.000 Franken erstmals zum Verkauf. Dasselbe Schätzpreis trägt die idyllische „Künstlerische“ von Claude-Joseph Vernet, die er 1754 als Hofmaler Ludwig XV. anfertigte; Vernet sollte die wichtigsten Militär- und Handhabungen des Landes festhalten, um die Bedeutung Frankreichs als Seemacht zu demonstrieren; insgesamt waren 24 Aufträge geplant, von denen jedoch nur fünf realisiert wurden. Mehr als 400 Jahre zuvor entstand die berührende „Kreuzigungszone“ Nicolo di Segno. Das Goldgrundbild zeigt Christus am Kreuz, seine Mutter Maria zur Rechten und Johannes zur Linken. Eine dunkelblau-weiße Kante umschließt das Bild, im Gebet vor dem Fuß des Felsens, von dem Christi Blut herabfließt (Takt 90.000 bis 120.000 Franken).

Ebenfalls am 22. September kommt das 19. Jahrhundert mit fünfzig Losen unter den Hammer, angeführt von zwei Seestücken des Russen Ivan Konstantinowitsch Aivazowski: „Blick auf Reval“ von 1845 (500.000/700.000) und „Bewegte Meeresansicht mit steller Küste bei Sonnenuntergang“ von 1883 (400.000/600.000). Im März wurde bei Koller eines seiner späten Marinbilder für 700.000 Franken zugeschlagen. Der vor 200 Jahren auf der Krim geborene Künstler genoss sich zu Lebzeiten internationaler Anerkennung; sowohl Zar Nikolaus I. als auch Paps Gregor XVI. erwarben Bilder von ihm. Carl Spitzweg liefert zwei humorvolle Situationsgemälde: „Der Adlerjäger“ (20.000/30.000) und „Der Gratulant“ (60.000/80.000). Letzteres zeigt einen, mit einem Mantel mit Pelzbesatz und einem Barett gekleideten jungen Mann, der in freudiger Erwartung auf ein Wiedersehen mit seiner Angebeteten vor einem Bürgerhaus steht. Statt ihrer trifft er auf dessen Mutter, die sich rechts oben aus dem Fenster des ersten Stockwerks lehnt. Insgesamt erwartet Koller für seine Auktionen 3,7 Millionen Franken. FELICITAS RHAAN

HASSFURTH
AUKTION 23. 10. 2017
Musik-Autographen
EINLADUNG ZUR EINBRINGUNG

SCHWIND, Moritz von, 1804–1871 € 50.000 – 100.000
Ein Schubertabend bei Joseph von Spaun, 1868
Öl auf Leinwand, 66,4 x 88,2 cm

1010, Pf 54, Wien, Hohenstaufgasse 7, Tel.: +43 1 533 41 74
hassfurth@on.at, hassfurth@hassfurth.at, hassfurth.at